

Abschlussarbeit im Rahmen
des Aufbaulehrganges Jugendarbeit 2009

HIV/AIDS-Prävention

Welche präventiven Maßnahmen kann Offene
Jugendarbeit zur HIV/AIDS-Prävention leisten?

Krystyna Chwistek

Verein für Wiener Kinder- und Jugendbetreuung

institut für freizeitpädagogik

Albertg. 35/II, 1080 Wien, Tel. 4000 83 415, E-Mail: ifp@wienextra.at

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|-----------|
| INHALTSVERZEICHNIS | 0 |
| 1. Einleitung | 2 |
| 2. Begriffsdefinitionen | 4 |
| 2.1. Offene Jugendarbeit | 4 |
| 2.2. Prävention | 6 |
| 2.2.1. Primärprävention..... | 6 |
| 2.2.2. Sekundärprävention..... | 6 |
| 2.2.3. Tertiärprävention..... | 7 |
| 3. Ziele der HIV/AIDS-Jugendprävention | 7 |
| 3.1. Aufklärung im Sinne von Wissensvermittlung..... | 7 |
| 3.1.1. Verlauf der HIV-Infektion/ Ausbruch von AIDS | 8 |
| 3.1.2. Übertragung von HIV..... | 8 |
| 3.1.3. Schutzmaßnahmen..... | 9 |
| 3.2. Bewirkung risikoarmen Verhaltens..... | 10 |
| 3.3. Akzeptanz für HIV-Infizierten/AIDS-Kranken | 11 |
| 4. HIV/AIDS-Prävention in der Offenen Jugendarbeit in Wien | 12 |
| 4.1. Auswertung..... | 13 |
| 4.1.1. Präventions-Arbeit und Bereiche in der Offenen Jugendarbeit | 13 |
| 4.1.2. HIV/AIDS-Präventionsbemühungen 2008/2009: Zielgruppe, Maßnahmen, Inhalte und Methoden..... | 13 |
| 4.1.3. Kooperationen im Rahmen der HIV/AIDS-Prävention | 14 |
| 4.1.4. Gründe für ausbleibende HIV/AIDS-Präventionsarbeit..... | 15 |
| 4.2. Resümee..... | 15 |
| 4.3. Maßnahmen, die Offene Jugendarbeit zur HIV/AIDS-Prävention leisten kann | 15 |
| 5. Die AIDS Hilfe Wien | 16 |
| 5.1 Die „3 Säulen der AIDS Hilfe Wien“..... | 17 |
| 5.2 Jugendprävention | 17 |
| Quellenverzeichnis | 19 |
| Anhang | 20 |
| Fragebogen für Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit..... | 20 |
| Interview mit Mag. Schmuckermair, 21.10.2009..... | 21 |

1. Einleitung

Seit der Entdeckung des HI-Virus sind schon über 26 Jahre vergangen. Zur gleichen Zeit wurden die ersten Erkrankungsfälle von HIV-Infektionen diagnostiziert und beschrieben. Seitdem ist bekannt, wie sich die Infektion vermehrt und wie sie übertragen wird.

Anfänglich ging man davon aus, dass nur homosexuelle und bisexuelle Männer, Drogensüchtige und Hämophile (Bluterkrankte) von dem HI-Virus gefährdet sind. Diese These hat sich im Laufe der Zeit als falsch herausgestellt, da das Risiko einer Infektion alle Bevölkerungsgruppen betrifft.¹

Mittlerweile gibt es Medikamente gegen das Virus, die den Ausbruch der Krankheit AIDS eindeutig hinauszögern und somit die Lebenszeit der Betroffenen verlängern.

Obwohl große medizinische Fortschritte erzielt wurden, ist AIDS bis heute nicht heilbar. Zum jetzigen Zeitpunkt gibt es auch keinen Impfstoff gegen diese Immunschwächekrankheit und es scheint so, als ob es noch einige Jahre dauern wird, bis solche Maßnahmen möglich werden.²

Obwohl das Thema AIDS in den letzten Jahren immer weniger in den Medien präsent ist und seine Wahrnehmung in unserer Gesellschaft geringer geworden ist, bleibt die reale Gefahr einer Ansteckung und die damit verbundene Notwendigkeit einer präventiven Aufklärungsarbeit weiterhin bestehen.

Laut AIDS-Statistik kommt es in Österreich täglich zu ein bis zwei Neuinfektionen.³

Auch wenn die Zahl an HIV-infizierten Jugendlichen in Österreich gering ist, darf man nicht daraus folgern, dass HIV/AIDS-Prävention für diese Bevölkerungsgruppe unbedeutend ist. Gerade für Jugendliche ist HIV/AIDS-Prävention wichtig, da es im Wesen der Prävention liegt, diese einzusetzen, bevor man sich möglichen Risikosituationen aussetzt und somit die Chance hat, eventuelle Gefahren zu vermeiden und Schutzmaßnahmen einzusetzen.⁴

¹vgl. Unterrichtsmaterial zum Thema AIDS für 9. und 10. Klasse. Ernst Klett Schulbuchverlag. Köln 1989, S.11

²vgl. Was Sie über AIDS wissen sollten. Informationsbroschüre der AIDS Hilfen Österreichs. Sommer 2004

³vgl. AIDS-Statistik. In: www.aids.at/index.php?id=15 (Zugriffsdatum: 26.08.2009)

⁴ vgl. Kamenik, Andreas: *Zur Lage der Jugend. HIV-Prävention bei Jugendlichen*. In: Plus Minus. Informationsmagazin der AIDS Hilfen Österreichs, 2/2007, S. 3

Deswegen ist es notwendig, jede nachwachsende Generation von neuem zu erreichen, um diese Pandemie wirksam bekämpfen zu können.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der jugendspezifischen HIV/AIDS-Prävention in Feldern der offenen Jugendarbeit in Wien.

Zu Beginn werden Begriffe wie offene Jugendarbeit und Prävention genauer definiert.

In der Präventionsarbeit findet zuallererst Wissensvermittlung im Sinne von Aufklärung statt, deswegen werden im folgenden Kapitel wesentliche Fakten zu HIV/AIDS, Ansteckungsgefahren, Übertragungswege und Schutzmaßnahmen dargestellt. Weil Präventionsarbeit sich aber nicht nur auf ihre aufklärende Aufgabe begrenzt, sondern als ihr Ziel stets risikoarmes Verhalten anstrebt, sollen diese Aspekte anschließend beschrieben werden.

Im vierten Kapitel wird die Frage beleuchtet, ob generell Präventionsarbeit und auch gezielt HIV/AIDS-Prävention in der offenen Jugendarbeit stattfindet. Es soll auch analysiert werden, welche Maßnahmen und Methoden zur HIV/AIDS-Prävention in der offenen Jugendarbeit eingesetzt werden oder eingesetzt werden könnten. Weiters wird hinterfragt, ob geschlechtsspezifische Aspekte berücksichtigt werden und welche Altersgruppe angesprochen wird. Dieses Wissen wird durch die Befragung dreier Einrichtungen der offenen Jugendarbeit in Wien eruiert.

Kapitel 5 geht der Frage nach, ob und inwiefern zwischen der offenen Jugendarbeit und der AIDS Hilfe Wien eine Zusammenarbeit besteht. Dieser Abschnitt dient auch als Einblick in die Jugendpräventionsarbeit der AIDS Hilfe Wien als tatsächlichem oder möglichem Kooperationspartner. Hierfür soll ein Interview mit Herrn Mag. Lukas Schmuckermair (AIDS Hilfe Wien, Abteilung Jugend-Prävention) durchgeführt werden.

2. Begriffsdefinitionen

Einige grundlegende Begriffe, die in dieser Abschlussarbeit vorkommen, werden in diesem Kapitel definiert.

2.1. Offene Jugendarbeit

Jugendzentren, Jugendcafés und Jugendtreffs sind Räume, in denen offene Jugendarbeit stattfindet. Offene Jugendarbeit bietet ein fachlich begleitendes Angebot für junge Menschen, ohne nach Vorbedingungen oder Zugehörigkeit zu fragen.

Offene Jugendarbeit unterstützt junge Menschen durch unterschiedliche Angebote in ihrer Entwicklung zur eigenständigen und eigenverantwortlichen Persönlichkeit. Indem sie Jugendlichen soziale Räume zur Selbstbestimmung, Selbstfindung und zur Eignung verschiedener Lebens- und Handlungskompetenzen bietet, begleitet sie junge Menschen beim Heran- und Hineinwachsen in die Gesellschaft. Offene Jugendarbeit ist somit ein Ort der Begegnung, in dem sowohl Meinungs austausch, Kontakt und Partnerschaft als auch Erholung und Entspannung möglich sind.

Alle Angebote der offenen Jugendarbeit sind freiwillige, bedingungslose Offerten für Jugendliche. Diese werden von ihnen in ihrer Freizeit kostenlos, ohne Konsumzwang oder Mitgliedschaft in Anspruch genommen.⁵

Handlungsprinzipien der Offenen Jugendarbeit⁶

- **Offenheit (Niederschwelligkeit):**

Offen für die Interessen der Jugendlichen, Inhalte, Themen, Angelegenheiten, Probleme, Fragen, öffentliche räumliche Zugänglichkeit und Verfügbarkeit für alle Jugendlichen.

- **Freiwilligkeit:**

Die Teilnahme findet in der Freizeit statt und ist abhängig von Interessen und Motivation, allerdings ohne Kontinuität und Verpflichtung.

⁵ vgl. Offene Jugendarbeit in Österreich- Eine erste Begriffsklärung als Grundlage für eine bundesweite Vernetzung. In.: http://www.dv-jugend.at/fileadmin/user_upload/Pdfs/OJA_Begriffsklaerung.pdf S.2-3 (Zugriffsdatum: 23.10.2009)

⁶ ebd. S. 5-7

- **Überparteilichkeit und Überkonfessionalität:**

Die Nutzung der Angebote ist jedem gestattet, unabhängig von politischer, religiöser oder nationaler Zugehörigkeit.

- **Lebensweltorientierung:**

Die Angebote der offenen Jugendarbeit stehen fest in Bezug zu Interessen, Problemen, Handlungen, Lebensbedingungen, Lebensverhältnissen und Lebenssituationen von Jugendlichen.

- **Bedürfnisorientierung:**

Inhalte der offenen Jugendarbeit gehen von den Anfragen, Anliegen und Wünschen der Jugendlichen aus.

- **Ressourcenorientierung:**

Offene Jugendarbeit ermöglicht den Jugendlichen, ihre Stärken, Potentiale und Fähigkeiten, in Bezug auf sich selbst und ihr ganzes soziales Umfeld zu erkennen und positiv einzusetzen. Ein möglicher Nebeneffekt kann die Ausgleicheung von Schwächen oder Defiziten sein.

- **Partizipation:**

Durch aktive Mitbestimmung, konstruktive Beteiligung und mitverantwortliche Selbstbestimmung fördert offene Jugendarbeit die Selbstorganisationsfähigkeit der jungen Menschen.

- **Kultur der 2./3./4. Chance:**

Offene Jugendarbeit bleibt mit dem jungen Menschen weiter in Beziehung, auch wenn er/sie gewisse Grenzen überschritten hat. Dadurch gestattet und ermöglicht sie Wege alternativer Meinungsbildung und bietet neue Handlungsoptionen. Sie weist zwar Grenzen auf und zieht Konsequenzen, sie ist aber weiterhin für Jugendliche da.

„Basierend auf der Anwendung der Handlungsprinzipien besteht eine allgemein präventive Wirkung von Offener Jugendarbeit mit ihren Methoden und Angeboten darin Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung zu fördern, Handlungsalternativen zu erweitern, neue Perspektiven zu entwickeln und Beteiligung und öffentliche Einflussnahme zu forcieren. Der Selbstwert wird gesteigert- das Selbstbewusstsein wird gestärkt. Offene Jugendarbeit trägt zur Gesundheitsförderung in einem ganzheitlichen Sinne (körperlich-geistig-seelisch-emotional) bei. Offene Jugendarbeit setzt konkrete Angebote mit zahlreichen positiven, nachhaltigen

*Wirkungen im Kontext folgender Fachbereiche: Gewaltprävention, Suchtprävention, Medienpädagogik, Sexualpädagogik, Ernährung und vieles mehr.*⁷

2.2. Prävention

In allgemeinem Sprachgebrauch bedeutet das Wort „Prävention“ Vorbeugung bzw. Verhütung. Prävention soll eine unerwünschte Entwicklung verhindern.

Im wissenschaftlichen Kontext spricht man von primärer Prävention (Vorbeugen), sekundärer Prävention (Früherkennung) und tertiärer Prävention (Verhinderung der Verschlimmerung).

2.2.1. Primärprävention

Die Primärprävention stellt sich das Ziel der Verringerung von denkbaren Risikofaktoren und setzt auf die Stärkung von Schutzfaktoren. Sie beabsichtigt der Entstehung eines möglichen Neuauftretens einer Krankheit oder eines eventuellen Fehlverhaltens zuvorzukommen. Die Primärprävention setzt Maßnahmen wie die Beeinflussung von Verhältnissen und Verhalten ein und wendet sich in der Regel an Gruppen oder Einzelpersonen, allerdings immer unter Einbezug ihres Umfelds. Ebenso beginnt sie in einer möglichst frühen Lebensphase.⁸

2.2.2. Sekundärprävention

Gegenstand der Sekundärprävention ist das Individuum im Kontext seines Risikoverhaltens. *„Die Sekundärprävention befasst sich mit der möglichst frühzeitigen Erfassung von bereits vorliegenden Symptomen, Problemen und Spannungszuständen, die zu Störungen resp. Krankheiten führen können. Sie setzt in gesundheits- bzw. sozialgefährdenden Situationen an und versucht, diese Gefährdung abzuwenden.*

Die Sekundärprävention (Früherkennung) versucht mittels gezielter Suchprozesse die Anzeichen für Probleme und „Normalabweichungen“ bei einzelnen Menschen und Gruppen zu finden, welche eine sinnvolle Intervention ermöglichen. Sekundärprävention wendet sich an Personen und Gruppen mit hohem Gefährdungspotenzial, um eine (weitere)

⁷ Offene Jugendarbeit in Österreich- Eine erste Begriffsklärung als Grundlage für eine bundesweite Vernetzung. In.: http://www.dv-jugend.at/fileadmin/user_upload/Pdfs/OJA_Begriffsklaerung.pdf S.3 (Zugriffsdatum: 23.10.2009)

⁸ vgl. „Bericht zur Lage der Jugend in Österreich“ - Teil B: Prävention in der außerschulischen Jugendarbeit In: http://bmwa.cms.apa.at/cms/content/attachments/4/4/5/CH0618/CMS1192607372828/4._jugendbericht_-_teil_b_-_langfassung.pdf S.9 (Zugriffsdatum: 25.10.2009)

Fehlentwicklung zu verhindern und die Betroffenen bei der Gestaltung konstruktiverer Lebensweise zu unterstützen.“⁹

2.2.3. Tertiärprävention

Die vorwiegende Aufgabe der Tertiärprävention besteht darin, weitere Schädigungen bestehender Krankheiten und Probleme abzuwenden und bei Rückfällen vorzubeugen. Hierzu gehören Handlungen der Nachsorge und der sozialen Wiedereingliederung.¹⁰

In der offenen Jugendarbeit finden vor allem sowohl Primärprävention als auch Sekundärprävention statt. Tertiärprävention ist kein Handlungsfeld der offenen Jugendarbeit.

3. Ziele der HIV/AIDS-Jugendprävention

Das wesentliche Ziel der HIV/AIDS-Jugendprävention ist Aufklärung. Jede nachwachsende Generation ist von neuem zu erreichen. Die Richtungspunkte sind: Wissensvermittlung, Bewirkung risikoarmen Verhaltens und die Schaffung von Akzeptanz für Betroffene.

3.1. Aufklärung im Sinne von Wissensvermittlung

Die Grundlage jeder HIV/AIDS-präventiven Bemühung ist die Vermittlung von sachlichen Informationen zu HIV/AIDS¹¹:

HIV HUMAN IMMUNODEFICIENCY VIRUS (Menschliches Immunschwäche-Virus)

AIDS ACQUIRED IMMUNE DEFICIENCY SYNDROME (Erworbenes Immunschwäche-Syndrom) - ist ein durch HI-Viren hervorgerufenes Krankheitsbild.

HIV-infiziert oder **HIV-positiv** bedeutet, dass eine Ansteckung mit dem HI-Virus besteht, aber der/die Betroffene keine Beschwerden oder Krankheitsanzeichen hat.

⁹ „Bericht zur Lage der Jugend in Österreich“ - Teil B: Prävention in der außerschulischen Jugendarbeit
In: http://bmwa.cms.apa.at/cms/content/attachments/4/4/5/CH0618/CMS1192607372828/4._jugendbericht_-_teil_b_-_langfassung.pdf, S.9-10 (Zugriffsdatum: 25.10.2009)

¹⁰ vgl. ebd S.10

¹¹ vgl. HIV/AIDS Handbuch. Herausgeber: Die AIDS Hilfen Österreichs, Herbst 2002, S.6-10

AIDS-krank oder **Vollbild AIDS** bedeutet, dass Krankheitssymptome oder Folgeerkrankungen bereits vorhanden sind.

3.1.1. Verlauf der HIV-Infektion/ Ausbruch von AIDS

Die Zeit zwischen einer Ansteckung und dem Ausbruch der Krankheit beträgt bei den meisten HIV-Positiven rund zehn Jahre, kann aber kürzer oder länger sein. Ein bis zwei Wochen nach einer Ansteckung kann es zur **akuten HIV-Infektion** kommen: die Symptome sind denen eines grippalen Infektes ähnlich. Danach folgt ein krankheitsfreies Intervall von mehreren Jahren bis Jahrzehnten (**Latenzphase**). Das Virus vermehrt sich jedoch weiter und schädigt dadurch das Immunsystem. Irgendwann können **erste Symptome** auftreten. Diese sind meist allgemeiner Art und nicht krankheitstypisch z.B. Lymphknotenschwellungen, länger als acht Wochen anhaltend, starker Verlust des Körpergewichtes, Durchfall, Fieber und Nachtschweiß. Die natürlichen Abwehrkräfte des Menschen werden weiter zunehmend geschwächt. Jetzt können **HIV-assoziierte** Krankheiten auftreten, die allerdings weder typisch für AIDS noch immer zu beobachten sind: bakterielle Lungenentzündungen und Gehirnhautentzündungen, Gürtelrose, Pilzbefall des Mundes oder Genitalbereichs, Nervenschädigungen. Das Immunsystem bricht dann zusammen. Der Körper kann verschiedene Krankheitserreger nicht mehr erkennen und abwehren. Die Folge sind schwere, **AIDS-definierende Erkrankungen**, dazu zählen Infektionskrankheiten, sog. „opportunistische Infektionen“ (opportunistisch = die Gelegenheit nutzend) wie z.B. Tuberkulose, Ausbreitung des Candidapilzes, PCP-aggressive Form der Lungenentzündung, Toxoplasmose (befällt das zentrale Nervensystem, Folgen sind: epileptische Anfälle, Lähmungserscheinungen), Cytomegalie (befällt ebenfalls das Nervensystem, kann zur Erblindung führen). Zu AIDS-definierenden Krankheiten gehören auch Tumore wie: das Kaposi-Sarkom (befällt vor allem die Haut, aber auch Schleimhäute in Darm und Lunge), Gebärmutterhalskrebs und maligne Lymphome (bösartigen Erkrankungen des lymphatischen Systems).

3.1.2. Übertragung von HIV

Zu einer Infektion mit dem HI-Virus kann es nur kommen, wenn die Körperflüssigkeit eines HIV-positiven Menschen, die genügend HI-Viren enthält, durch sog. Eintrittspforten (frische offene Wunden, Mastdarmschleimhaut, Scheidenschleimhaut, Mundschleimhaut, Penisspitze, Nasenschleimhaut, Bindehaut) in die Blutbahn eines gesunden Menschen gelangt. Zu

ansteckenden Körperflüssigkeiten gehören: Blut, Menstruationsblut, Samenflüssigkeit, Scheidenflüssigkeit, Muttermilch und Liquor (Gehirn- und Rückenmarksflüssigkeit). Andere Körperflüssigkeiten wie: Tränen, Urin, Speichel, Schweiß erhalten für eine Infektion nicht genügend Viren und daher kann eine Ansteckung sicher ausgeschlossen werden.

Der Nachweis einer HIV-Infektion ist ausschließlich durch eine Blutuntersuchung möglich. Die AIDS Hilfe Wien (6. Bezirk, Mariahilfer Gürtel 4) bietet anonym und kostenlos den HIV-Antikörper-Test als auch fachgerechte Beratung an.

Möglichkeiten, andere Menschen mit HIV zu infizieren:

- beim Sex, ungeschütztem analen, vaginalen und oralen Verkehr
- beim intravenösen Drogengebrauch (wenn Spritzbesteck gemeinsam verwendet wird)
- während der Schwangerschaft, bei der Geburt und beim Stillen kann das HI-Virus auf das Kind übertragen werden
- die Wahrscheinlichkeit einer Ansteckung durch Blutkonserven oder Blutprodukte ist heute in Österreich nahezu ausgeschlossen

HI-Virus ist mit Sicherheit **nicht** übertragbar:

- bei Sozialkontakten (Händeschütteln, Küssen, Umarmungen)
- beim gemeinsamer Gebrauch von Geschirr, Gläsern, Besteck, Wäsche etc.
- durch Husten oder Niesen
- durch Insektenstiche oder Haustiere
- beim Benützen von öffentlichen Toiletten, Sauna, Schwimmbädern
- durch Anfassen von Türgriffen, Telefonhörern etc.

3.1.3. Schutzmaßnahmen

Derzeit einzigen Schutz bietet:

- die Verwendung von Kondomen bei Vaginal- als auch Analverkehr
- bei Oralverkehr: kein Sperma oder Menstruationsblut in den Mund
- Sex zwischen HIV-negativen Partner/innen
- keine Spritzbestecke gemeinsam benutzen
- die Verwendung von Handschuhen bei Pflege von kranken Menschen

Vorurteilsfreies Wissen und sachliche Informationen über HIV/AIDS sind die Basis von Präventionseinsätzen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass sie automatisch in risikoarmes Verhalten umgesetzt werden. Wie man der Diskrepanz zwischen Wissen und Verhalten am besten begegnet, ist Gegenstand vielfacher Diskussionen.¹²

Die Überlegungen zu dieser Problematik werden im nächsten Abschnitt beschrieben.

3.2. Bewirkung risikoarmen Verhaltens

Eine Möglichkeit bietet der Einsatz von Peer-Education. „Jugendliche/Junge Erwachsene beraten Jugendliche/junge Erwachsene. Die Peers rekrutieren sich, unter bestimmten Merkmalen aus der Zielgruppe“¹³. Die professionelle Beratung eines Jugendlichen durch einen Gleichaltrigen steigert Glaubwürdigkeit und Nachhaltigkeit der Präventionsinhalte. Die Jugendlichen sehen Peers als ihre ursprünglichen Ansprechpersonen für eigene, persönliche Probleme.¹⁴

Einen anderen möglichen Zugangsweg beschreibt Stickelman folgendermaßen: „*Die Ausbreitung der Infektion soll durch Veränderung des Sexualverhaltens („Kondomisierung der Gesellschaft“ und „Erotisierung der Verantwortung“) bewirkt werden.*“¹⁵

Es gilt also, die Safe-Sex-Regel von Anfang an in das Sexualverhalten der Jugendlichen zu integrieren. Somit kann das Prinzip der Eigenverantwortung, im Bezug sowohl auf das Selbstbestimmungsrecht als auch auf die Unterstützung beim Erwerb persönlicher und verbaler Entscheidungsfähigkeit, in den Mittelpunkt der Präventionsbemühungen gestellt werden.

Die Einbeziehung all dieser Ansätze bietet wahrscheinlich die Chance, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Wissen und Handeln zu erreichen.

Tatsache ist, dass die Methode, durch Abschrecken und Angstmachen präventiv zu agieren, keine anhaltende Verhaltensänderung bewirkt.¹⁶

¹² vgl. Kamenik, Andreas: *Zur Lage der Jugend. HIV-Prävention bei Jugendlichen*. In: Plus Minus. Informationsmagazin der AIDS Hilfen Österreichs, 2/2007, S.3

¹³ „Bericht zur Lage der Jugend in Österreich“ - Teil B: Prävention in der außerschulischen Jugendarbeit
In: http://bmwa.cms.apa.at/cms/content/attachments/4/4/5/CH0618/CMS1192607372828/4._jugendbericht_-_teil_b_-_langfassung.pdf S.10 (Zugriffsdatum: 26.10.2009)

¹⁴ vgl. Kamenik, Andreas: *Zur Lage der Jugend. HIV-Prävention bei Jugendlichen*. In: Plus Minus. Informationsmagazin der AIDS Hilfen Österreichs, 2/2007, S.3-4

¹⁵ Stickelmann, Bernd: *Sexualität als jenes „ Stück Nacht, das jeder von uns in sich trägt“*. In: Stickelmann, Bernd (Hrsg.): *Sexualerziehung als AIDS-Prävention*. Juventa 1991, S.19-20

3.3. Akzeptanz für HIV-Infizierten/AIDS-Kranken

Ein wesentliches Ziel der HIV/AIDS-Jugendprävention ist neben der Aufklärung die Schaffung von Akzeptanz für Betroffene. Es gilt, eine gesellschaftliche Atmosphäre zu schaffen, in der der Kranke nicht stigmatisiert wird. Ebenso geht es darum, Solidarität mit den Betroffenen zu bewirken, die durch Mythen und Halb-Wissen entstanden Ängste und Hemmungen abzubauen und die Krankheit generell zu enttabuisieren. Wichtig ist auch, für den Abbau von Vorurteilen zu agieren.¹⁷

¹⁶ vgl. Stickelmann, Bernd: *Sexualität als jenes „Stück Nacht, das jeder von uns in sich trägt“*. In: Stickelmann, Bernd (Hrsg.): *Sexualerziehung als AIDS-Prävention*. Juventa 1991, S.13

¹⁷ vgl. Interview mit Hr. Lukas Schmuckermaier

4. HIV/AIDS-Prävention in der Offenen Jugendarbeit in Wien

Im Anschluss an den theoretischen Teil, der sich mit dem Thema HIV/AIDS, HIV/AIDS-Jugendprävention auseinandersetzt, wird nun untersucht, wie in verschiedenen Wiener Einrichtungen der offenen Jugendarbeit diese Inhalte thematisiert werden.

Diese empirische Analyse soll zeigen, ob und in welchen Bereichen Präventionsbemühungen in der offenen Jugendarbeit stattfinden. Es soll ermittelt werden, welche konkreten HIV/AIDS-Präventionsmaßnahmen (Zielgruppe, Inhalte, Methoden) 2008/2009 durchgeführt wurden.

Zu diesem Zweck wurden Interviews mit dem/der LeiterIn dreier Einrichtungen der offenen Jugendarbeit in verschiedenen Bezirken Wiens durchgeführt. Diese Befragung wurde anonym (ohne Angabe zur Person oder Institution) gehalten und dauerte ca. 15-20 Minuten.

Diese empirische Umfrage wurde mittels des im Anhang angeführten Interview-Fragebogens durchgeführt.

Zwischen der ersten Kontaktaufnahme (telefonische Anfrage) und dem stattgefundenen Interview vergingen in zwei Fällen vier Wochen, wobei dazwischen E-Mail-Kontakt herrschte (einmal war dies Voraussetzung).

Im letzten Fall ging es aber sehr schnell, noch während des Telefongesprächs wurde ein Termin innerhalb der folgenden zwei Tage vereinbart. Diese Befragung fand während der Öffnungszeiten für Jugendliche statt, in den beiden anderen Fällen war der Betrieb für Jugendliche geschlossen.

Die aus dieser Erhebung resultierenden Ergebnisse werden im nächsten Kapitel beschrieben.

4.1. Auswertung

Für die Auswertung, die auf dem beigelegten Interview-Fragebogen basiert, ergaben sich folgende 4. Themengebiete:

- Präventionsarbeit und Präventionsbereiche in der offenen Jugendarbeit (Frage: 1,2)
- HIV/AIDS-Präventionsbemühungen 2008/2009: Zielgruppe, Maßnahmen, Inhalte und Methoden (Frage: 3,4,5,6)
- Kooperationen im Rahmen der HIV/AIDS-Prävention (Frage: 7,8)
- Gründe für ausbleibende HIV/AIDS-Präventionsarbeit (Frage: 9,10)

Um bei dieser Analyse bessere Übersichtlichkeit und Klarheit zu gewähren, wurden in diesem Kapitel Abkürzungen für jede befragte Einrichtung verwendet: Einrichtung 'A', 'B' und 'C'.

4.1.1. Präventions-Arbeit und Bereiche in der Offenen Jugendarbeit

Alle drei befragten LeiterInnen der Einrichtungen der offenen Jugendarbeit sagten aus, dass präventive Arbeit ein Bestandteil ihrer Tätigkeiten sei. Der Umfang der präventiven Bereiche ist in allen befragten Institutionen gleich groß einzuschätzen.

Neben den angeführten Aufgabengebieten (siehe Fragebogen, Frage 2) wurden zusätzlich auch folgende aufgezählt: Spielsucht (bezahlte Computerspiele, Fußballwetten), Verschuldung, Kinderrechte und Kriminalität.

4.1.2. HIV/AIDS-Präventionsbemühungen 2008/2009: Zielgruppe, Maßnahmen, Inhalte und Methoden

Allgemein ist zu sagen, dass die jeweilige Zielgruppe im Alter zwischen dem 13. und 18. Lebensjahr liegt, wobei in zwei Einrichtungen (Einrichtung A und B) nur geschlechtergetrennt agiert wurde und in der dritten Einrichtung auch beide Geschlechter gemeinsam aufgeklärt wurden. In diesem Zusammenhang wurde die Geschlechtertrennung als „sehr wichtig und notwendig“ hervorgehoben.

In allen untersuchten Einrichtungen wurde als grundlegende Präventionsmaßnahme die „Verteilung von Kondomen“ praktiziert. Weiters wurde jedes Mal darauf hingewiesen, dass Präventionsbemühungen innerhalb des Alltagsgeschehens ständig stattfinden. Das geschieht durch Einzelberatungen, die sich je nach Bedarf oder aus der Situation heraus ergeben. Diese

beziehen sich auf primär aufklärende Inhalte (Verhütung, Schutz vor sexuell übertragbaren Krankheiten).

Eine weitere Gemeinsamkeit besteht auch darin, dass HIV/AIDS-Prävention nicht als eigenständiges Thema aufgearbeitet wurde, sondern im Rahmen der Sexualaufklärung. In zwei von drei befragten Einrichtungen wurden 2008/2009 konkrete Sexualpräventionsmaßnahmen durchgeführt:

In der Einrichtung (B) wurde beispielsweise im Rahmen einer alle 1,5 - 2 Jahre stattfindenden Projektwoche („Sexualitätswoche“) auf Inhalte wie Verhütung und Ansteckungsgefahr eingegangen. Hierbei wurde der „Sex Koffer“ präsentiert, auch spielerische Methoden wie Kondome aufblasen, Sex-Quiz wurden eingesetzt.

Die Einrichtung A organisiert jährlich im Frühjahr einen zwei Nachmittage dauernden Workshop für Mädchen zum Thema Sexualprävention (Liebe, Beziehung, Sex, Verhütung, sexuell übertragbare Infektionen). Von Seiten der Mädchen lag besonderes Interesse bei Themen wie: eigene Körper-Ängste, Jungfräulichkeit, Sex vor der Ehe, Verhütung, Ehe und Gleichberechtigung in der Beziehung.

Zwei der befragten Personen benutzten in ihrer Einrichtung auch Filme mit sexualpräventiven Inhalten, alle drei Infomaterial (Poster, Broschüren).

Der Handlungsansatz von Peer Group Education wurde in keinem Betrieb eingesetzt.

4.1.3. Kooperationen im Rahmen der HIV/AIDS-Prävention

Bei den Aktivitäten in den Jahren 2008/2009 zum Thema Sexualaufklärung waren in zwei von drei befragten Einrichtungen der offenen Jugendarbeit mehrere andere Institutionen beteiligt. In der Einrichtung A wurden ein Aufklärungsteam von First Love (gehört zur Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung) sowie MitarbeiterInnen von F.E.M. (Gesundheitszentrum für Frauen, Eltern und Mädchen) eingeladen.

Der Betrieb B wurde von einem Männerberatungsteam unterstützt. Auch die Zusammenarbeit mit der AIDS Hilfe Wien, als eine Info-Material (in verschiedenen Sprachen) und Kondome spendende Stelle, wurde erwähnt. Die dritte Einrichtung holte sich keine „Hilfe“ von außen. Die Frage 8 „Kennen Sie Herrn Mag. Lukas Schmuckermair“ beantworteten alle drei Einrichtungen positiv.

4.1.4. Gründe für ausbleibende HIV/AIDS-Präventionsarbeit

Die Fragen 9, 10 wurden nicht gestellt, da in allen Einrichtungen HIV/AIDS thematisiert wurde und präventive Bemühungen stattfanden.

4.2. Resümee

Meine stichprobenartige Untersuchung dreier Wiener Einrichtungen der offenen Jugendarbeit ist für eine repräsentative Analyse nicht ausreichend. Jedoch lassen sich trotzdem einige wichtige Feststellungen tätigen:

Es ist eindeutig zu erkennen, dass in allen befragten Einrichtungen der offenen Jugendarbeit Prävention ein fixer Bestandteil der Arbeit ist. Dies ist auch in vielen verschiedenen Bereichen der Fall. Wie z.B. Suchtprävention, Gewaltprävention, Sexualprävention und HIV/AIDS-Prävention. Wobei die HIV/AIDS-Prävention immer in Verbindung mit und als Teil von Sexuaufklärung stattfand. Geschlechtsspezifische Ansätze wurden weitgehend berücksichtigt.

Im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, dass Sexual- und HIV/AIDS-Prävention in der offenen Jugendarbeit im Alltagsgeschehen vor allem durch Einzelgespräche deutlich präsent ist. Erwähnenswert ist auch die bedeutende und praktische Maßnahme des „Kondome Verteilens“, die sehr stark vertreten und von allen untersuchten Institutionen praktiziert wird. Man kann auch davon ausgehen, dass Kooperationen mit professionellen Institutionen einen Bestandteil der Sexuaufklärung bilden. Unerwarteterweise gaben alle Interviewten an, Herrn Schmucker mair (AIDS Hilfe Wien, Jugend Prävention) zu kennen, obwohl keine gezielte HIV/AIDS-Prävention in Zusammenarbeit mit der AIDS Hilfe Wien durchgeführt wurde. Gedanken über mögliche, spezifische und gezielte HIV/AIDS-Präventionsmaßnahmen in der Wiener Offenen Jugendarbeit werden im nächsten Kapitel dargestellt.

4.3. Maßnahmen, die Offene Jugendarbeit zur HIV/AIDS-Prävention leisten kann

Eine denkbare Maßnahme wäre die Methode der Peer Group Education (siehe 3.2.). In vielen Bereichen des Lebens beraten Jugendliche einander gegenseitig, so auch in der Sexuaufklärung. In der Adoleszenz, die eine Lebensphase der Ablösung von dem

„Alten“ (auf die Familie bezogenen) und der Orientierung auf das „Neue“ ist, wird die Peer Group zu einer neuen Autorität.¹⁸ Der Rat wird nun verstärkt bei Gleichaltrigen gesucht.

In Peer-Education-Ansätzen werden eigens für diese Aufgabe geschulte Jugendliche (Peer Educator) eingesetzt, um eine Gruppe über ein bestimmtes Thema (in diesem Fall HIV/AIDS) zu informieren. Schon bei der Schulung sollen vor allem die Jugendlichen Inhalte bestimmen, Erwachsene beraten sie nur im Hintergrund. Im Zusammenhang mit Peer Education können auch Peer Projekte in Form von Ausstellungen, Projekttagen, Info-Broschüren und Videos entstehen.¹⁹

Die Thematik HIV/AIDS ist von der Sexualaufklärung nicht wegzudenken, sie schien immer ein Teil davon zu sein. In diesem Fall liegen aber die Schwerpunkte auf Verhütung und Schutz vor sexualübertragbaren Infektionen, was gewiss Priorität hat. Es gibt aber auch noch den Aspekt der „Betroffenen“. Ob auf das Thema HIV-positive Menschen/AIDS-Kranke in der Verknüpfung mit Sexualaufklärung tief genug eingegangen wird (auch im Bezug auf Ängste und Vorurteile gegen Betroffene und deren Abbau), bleibt dahingestellt.

Wichtig wäre auch Informationen darüber, was nicht ansteckend ist, stärker hervorstreichen, um den Jugendlichen Angst zu nehmen und Unsicherheiten abzubauen. Um auch diese Inhalte deutlicher zu thematisieren, wäre eine mögliche und wichtige Maßnahme, eine engere Kooperation mit der AIDS Hilfe Wien einzugehen.

Welche Jugendpräventionsmaßnahmen die AIDS Hilfe Wien durchführt und anbietet, aber auch ob und wie die Zusammenarbeit mit den Einrichtungen der offenen Jugendarbeit funktioniert, wird im nächsten Kapitel beschrieben.

5. Die AIDS Hilfe Wien

Die AIDS Hilfe Wien²⁰ ist ein gemeinnütziger Verein, bei dem man sich mit Fragen bezüglich HIV/AIDS, Sexualität, Beziehungen und Partnerschaft an ein multiprofessionelles Team aus ÄrztInnen, PsychologInnen und SozialarbeiterInnen wenden kann. Auf rund 1.700

¹⁸ vgl. Stickelmann, Bernd: *Sexualität als jenes „Stück Nacht, das jeder von uns in sich trägt“*. In: Stickelmann, Bernd (Hrsg.): *Sexualerziehung als AIDS-Prävention*. Juventa 1991, S. 26-28

¹⁹ vgl. Müller, Björn: *Diplomarbeit im Fach Psychologie: SuSe- Suchtprävention am Modell Peer Group Education* In: www.modul100.de/455/files/2009040784401DiplomarbeitBjoernMueller.pdf S. 18-19 (Zugriffsdatum: 10.11.2009)

²⁰ AIDS Hilfe Haus (Mariahilfer Gürtel 4, 1060 Wien) vgl. Homepage: <http://www.aids.at/> Tätigkeitsbericht 2008 als pdf S.2 (<http://www.aids.at/index.php>; (Zugriffsdatum: 4.11.2009)

Quadratmetern bietet die AIDS Hilfe Wien Raum für Beratung, Information und Prävention zur HIV/AIDS-Thematik. Sowohl Betroffene als auch deren Angehörige und FreundInnen finden hier Rat und Unterstützung bei medizinischen, sozialen und psychischen Problemen. Neben Schulungen, Vorträgen, Workshops und Weiterbildungen, die sich sowohl an Gruppen als auch an Einzelpersonen richten, werden Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Tagungsberichte und Kongressunterlagen in der hauseigenen Bibliothek gesammelt.

5.1 Die „3 Säulen der AIDS Hilfe Wien“

Die Arbeit der AIDS Hilfe Wien setzt sich aus drei wichtigen Säulen zusammen²¹: Neben der **Betreuung**, die sowohl Sozialarbeit als auch den „betreuten Lebensbereich“ umfasst, ist die zweite Säule die psychologische und medizinische **Beratung**, die Bereiche wie Diagnostik (anonyme und kostenlose HIV-Antikörpertestung mit vorheriger und anschließender Beratung), Aufklärung und Information umfasst. Die Unterstützung und Vermittlung psychosozialer Hilfe für HIV-infizierte Personen und deren Angehörige ist auch ein bedeutender Bereich der Beratung.

Zielgruppenspezifische **Prävention** bildet die dritte Säule der AIDS Hilfe Wien. Als Hauptzielgruppen gelten Frauen, Jugendliche, MigrantInnen, homo- und bisexuelle Männer sowie Berufsgruppen. Prävention wird hierbei allgemein durch die Veranstaltung von Informationsaktionen, Vorträgen, Workshops, Outreach-Aktivitäten, Online-Prävention, PeerEducation, Publikationen und Kampagnen umgesetzt.²²

5.2 Jugendprävention

Die vorwiegende Tätigkeit der Jugendprävention liegt in der Durchführung von Veranstaltungen wie Workshops, Vorträgen, Infoständen und Peer-Treffen am AIDS Hilfe Haus und direkt in Schulen. Der Großteil der fast 5.500 Jugendlichen, die an Workshops teilnehmen, kommt ins AIDS Hilfe Haus und erhält dadurch auch einen umfassenden Einblick in die Arbeit des Vereins.²³

²¹ vgl. im Anhang beigelegtes Interview mit Herrn Mag. Schmucker mair und den Tätigkeitsbericht 2008 als pdf (<http://www.aids.at/index.php>; S.7-27. Zugriffsdatum 4.11.2009)

²² ebd.

²³ Diese Einsätze teilten sich laut AIDS Hilfe Wien wie folgt auf die verschiedenen Schultypen auf: 26% Hauptschule (94), 19% AHS Unterstufe (69), 16% AHS Oberstufe (57), 30% sonstige Schultypen (110), 9% außerschulischer Bereich (34). (Quelle: Tätigkeitsbericht 2008)

Das spezielle Angebot, das sich an Jugendliche richtet, umfasst Informations- und Aufklärungs-Workshops, bei denen zwei Stunden lang intensiv zum Thema gearbeitet wird, die wichtigsten Themen und Fakten vermittelt werden und über Sexual- bzw. Risikoverhalten intensiv diskutiert wird. Die Hauptbotschaft dabei ist „Safer Sex“, d.h. vor allem die Förderung des Kondom-Gebrauchs bei Jugendlichen sowie der Abbau von Ängsten. Weiters werden Themen wie die gesellschaftliche Diskriminierung und Stigmatisierung von HIV-Positiven besprochen, um sich für mehr Solidarität mit den Betroffenen stark zu machen.

Die jährlich abgehaltene BeSt (Berufs- und Studieninformationsmesse) stellt für den Zielgruppenbereich Jugendprävention einen Fixpunkt dar. Innerhalb von vier Tagen können 10.000 Jugendliche mittels Infomaterialien erreicht werden.

Gemeinsam mit der Österreichischen Gewerkschaftsjugend organisierte die AIDS Hilfe Wien jedes Jahr ein großes Sportfest, an dem ein Infostand angeboten wird. Alle Berufsschüler Wiens sind eingeladen. Es gibt ein reichhaltiges Angebot an verschiedenen Sportarten und die Jugendlichen werden durch einen „Stempelmodus“ animiert zu den einzelnen Spielstationen zu gehen.

Neben den beschriebenen Präventionstätigkeiten kooperiert die AIDS Hilfe Wien auch mit Wiener Einrichtungen der offenen Jugendarbeit.

Von Seiten der AIDS Hilfe Wien wurde der Kontakt mit Einrichtungen der offenen Jugendarbeit als „vereinzelt“ und „spärlich“ bezeichnet, trotz des Wunsches, den Kontakt in Zukunft zu intensivieren.²⁴

²⁴ vgl. Interview mit Hr. Lukas Schmuckermair

Quellenverzeichnis

Bücher:

HIV/AIDS Handbuch. Herausgeber: Die AIDS Hilfen Österreichs, Herbst 2002

Stickelmann, Bernd: *Sexualität als jenes „ Stück Nacht, das jeder von uns in sich trägt“*. In: Stickelmann, Bernd (Hg.): Sexualerziehung als AIDS-Prävention. Juventa 1991, S.7-49

Unterrichtsmaterial zum Thema AIDS für 9. und 10. Klasse. Ernst Klett Schulbuchverlag. Köln 1989

Zeitschriften/ Broschüren:

Kamenik, Andreas: *Zur Lage der Jugend. HIV-Prävention bei Jugendlichen*. In: Plus Minus. Informationsmagazin der AIDS Hilfen Österreichs, 2/2007

Informationsbroschüre der AIDS Hilfen Österreichs: *Was Sie über AIDS wissen sollten*. Sommer 2004

Internetquellen:

Aids Hilfe Wien – Tätigkeitsbericht 2008 In: <http://info.aids.at/activityreport2008.pdf>
(Zugriffsdatum 4.11.2009)

Bericht zur Lage der Jugend in Österreich - Teil B: Prävention in der außerschulischen Jugendarbeit. (Hg.) Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz. Wien 2003, In:
http://bmwa.cms.apa.at/cms/content/attachments/4/4/5/CH0618/CMS1192607372828/4._jugendbericht_-_teil_b_-_langfassung.pdf (Zugriffsdatum: 26.10.2009)

Offene Jugendarbeit in Österreich- Eine erste Begriffsklärung als Grundlage für eine bundesweite Vernetzung. In.:
http://www.dvjugend.at/fileadmin/user_upload/Pdfs/OJA_Begriffsklaerung.pdf
(Zugriffsdatum: 23.10.2009)

SuSe- Suchtprävention am Modell Peer Group Education. Diplomarbeit im Fach Psychologie von Müller, Björn. In:
www.modul100.de/455/files/2009040784401DiplomarbeitBjoernMueller.pdf
(Zugriffsdatum: 10.11.2009)

Interview:

Hr. Mag. Lukas Schmuckermair, Jugendprävention AIDS Hilfe Wien

Anhang

Fragebogen für Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit

1. Findet präventive Arbeit in Ihrer Einrichtung statt?

2. Wenn ja, in welchen Präventionsbereichen?

- Sucht/Abhängigkeit
- Drogenmissbrauch
- Gewalt
- HIV/AIDS
- Sexueller Missbrauch
- andere:

3. Wenn Sie HIV/AIDS-Präventionsmaßnahmen durchgeführt haben:

| Mit welcher Zielgruppe: | weiblich | männlich | beide Geschlechter gemeinsam |
|---------------------------------------|----------|----------|------------------------------|
| „Kids“ (10 bis 14 Jahre alt) | | | |
| „Jugendliche“(15 bis 18 Jahre alt) | | | |
| „Junge Erwachsene“(über 19 Jahre alt) | | | |

4. Welche konkreten Maßnahmen haben Sie 2008/2009 durchgeführt und mit welcher Zielgruppe?

5. Welche Inhalte hatten diese Maßnahmen im Konkreten bzw. was/welche Informationen interessiert/en die Kinder/Jugendlichen beim Thema HIV/AIDS am meisten?

6. Welche Methoden haben Sie eingesetzt?

- | | |
|--|----------------------|
| Einzelberatung | Medieneinsatz |
| Infomaterial (Poster, Broschüren etc.) | Workshops |
| Projekte | Peer Group Education |
| Diskussionen | andere: |

7. Sind Sie Kooperationen im Rahmen der Prävention angegangen?

8. Kennen Sie Herr Mag. Lukas Schmuckermair?

9. Wenn Sie keine HIV/AIDS-Präventionsmaßnahmen geführt haben, können Sie erläutern warum?

10. Welche Veränderungen würden Ihnen ermöglichen HIV/AIDS-Präventionsarbeit zu leisten?

Interview mit Mag. Schmuckermair, 21.10.2009

1. Herr Mag. Schmuckermair, Sie arbeiten bei der AIDS Hilfe Wien, was ist für Sie das Besondere an Ihrer Arbeit?

Schmuckermair: Um ehrlich zu sein, so besonders ist meine Arbeit nicht. Das Besondere im sozialen Bereich bzw. im Non-Profit-Bereich ist, dass man viel mit Menschen zusammenarbeitet und das ist „das Schöne“ an dem Ganzen.

2. Können Sie kurz das Angebot der AIDS Hilfe Wien zusammenfassen?

Schmuckermair: Die AIDS Hilfe Wien besteht aus drei wichtigen Bereichen:

Das eine ist die **Betreuung**. *Wir* betreuen sehr viele HIV-positive und aidskranke Menschen, teilweise durch ein Angebot, das Freizeitaktivitäten betrifft, auch Sozialarbeit/direkte Hilfe. Sehr viele HIV-positive Menschen leben unter der Armutsgrenze und brauchen „direkte soziale Hilfe“. Und eben auch über *unser* Tages- und Aktivzentrum, wo es beispielsweise billige Menüs zum Essen gibt, die ausgewogen sind und in denen es auch ein sportliches Angebot gibt, weil es für HIV-positive Menschen sehr wichtig ist, dass sie Bewegung machen und sich gesund ernähren.

Es gibt auch den Bereich der **Beratung**. Die Beratung ist bei *uns* auch eine „Test-Beratung“, d.h. bei *uns* kann man sich gratis und anonym „testen“ lassen und es gibt vorher und nachher immer ein Beratungsgespräch. In diesem wird das Sexualverhalten bzw. Risikoverhalten thematisiert. *Wir* bieten auch ein Beratungsgespräch an, ohne sich „testen“ zu lassen.

Die dritte große Säule ist die **Prävention**.

Bei der Prävention, wie *wir* sie durchführen, handelt es sich um eine zielgruppenspezifische Prävention. Für die verschiedenen Zielgruppen ist jeweils ein Mitarbeiter/eine Mitarbeiterin zuständig. *Unsere* Zielgruppen umfassen: Männer, die Sex mit Männern haben, für Frauen, für Berufsgruppen, wie Krankenpfleger/Ärzte und Jugend.

Daneben haben *wir* noch andere Angebote, wie das Medienservice der AIDS Hilfen Österreichs oder *unseren* Info-Shop, wo man sich Materialien zum Thema HIV/AIDS abholen kann.

3. Wer kann die Angebote der AIDS Hilfe in Anspruch nehmen und an wen wendet sich die AIDS Hilfe in erster Linie?

Schmuckermaid: Das hängt natürlich von den einzelnen Bereichen ab, prinzipiell sind *wir* eine sehr niederschwellige Einrichtung. *Unsere* Tür steht immer offen, *wir* haben sehr viele Seminare in *unserem* Programm, für verschiedenste Menschen, die sich für das Thema interessieren. Man muss selbst gar nicht betroffen sein, *wir* wollen viele Menschen ansprechen, die sich einfach „lose“ für dieses Thema interessieren. Im Rahmen der Jugendprävention kommen auch sehr viele Schüler und Schülerinnen zu *uns* ins Haus zu diesen Workshops.

4. Was genau sind dabei Ihre Aufgaben als Zuständiger für Jugend-Prävention?

Schmuckermaid: Als „Jugendpräventions-Mitarbeiter“ bin ich für die Zielgruppe Jugend zuständig. Jugendliche sind in *unserer* Arbeit in sehr vielen gesundheitsfördernden und präventiven Maßnahmen, auch Ernährung oder Gewaltprävention, eine wichtige Zielgruppe. Jugendliche legen sehr oft Risikoverhalten an den Tag, deshalb gibt es eine eigene Jugendprävention. Die Aufgaben sind, dass *wir* eben versuchen, möglichst viele Jugendliche zu erreichen.

Grundsätzlich/Erstens, Jugendliche generell über das Thema aufzuklären und auch zu versuchen, ihr Verhalten zu hinterfragen, also Risikoverhalten zu diskutieren und vielleicht eine Verhaltensänderung zu bewirken. Und was *uns* auch sehr wichtig ist: Solidarität mit Betroffenen zu schaffen und gegen Diskriminierung und Stigmatisierung von HIV-Positiven aufzutreten.

5. Warum ist HIV/AIDS-Prävention nach wie vor wichtig?

Schmuckermaid: Weil es in Österreich nach wie vor zahlreiche Neuinfektionen gibt. 2008 waren es 505 Neudiagnosen, das heißt, es gibt in Österreich 1-2 Neuinfektionen pro Tag, davon in Wien ca. die Hälfte. D.h. in Wien infizieren sich jede Woche 5 Menschen mit HIV.

6. Welche Ziele stellt sich die HIV/AIDS-Präventionsarbeit im Jugendbereich?

Schmuckermaid: *Unsere* Hauptbotschaft ist „Safer Sex“, d.h. *wir* wollen vor allem den Kondom-Gebrauch bei Jugendlichen fördern, neben dem Abbauen von Ängsten. *Wir* sind auch gegen die Diskriminierung und Stigmatisierung von HIV-Positiven, die ja sehr oft mit Ängsten zu tun hat.

7. Gibt es spezielle Angebote für Schulen?

Schmuckermair: Mit Schulen arbeiten *wir* sehr viel zusammen. Ich organisiere 350 Workshops im Jahr, die in Schulen oder bei *uns* mit Schulklassen/Schulgruppen stattfinden. *Wir* haben auch Infostände bei Schulveranstaltungen, wo *wir* auch Material und Kondome hergeben.

Das wichtigste Angebot sind aber die Workshops, bei denen zwei Stunden intensiv zum Thema gearbeitet wird. Bei denen die wichtigsten Themen und Fakten vermittelt werden, über Sexualverhalten bzw. Risikoverhalten intensiv diskutiert wird und im Schluss auch das „Kondom“ vorgestellt wird, mit anschließendem Kondom-Training mit dem so genannten Kaktus (eine grüne Penisattrappe).

8. Gibt es darüber hinaus spezielle Angebote für Jugendliche?

Schmuckermair: *Wir* haben Hausführungen, man kann eine Filmvorführung (Dokumentation: „A Closer Walk“) bei *uns* buchen. *Wir* haben auch eine DVD „Leben mit HIV/AIDS“, die die wichtigsten Fakten vermittelt und auch für Jugendliche sehr interessant ist, weil „das Kondom“ behandelt wird. Peer-Group-Angebote haben *wir* auch im Programm.

9. Wie sollte Ihrer Meinung nach effektive Präventionsarbeit in Jugend Bereich aussehen?

Schmuckermair: In welchem Bereich? Im außerschulischen?

Chwistek: Ja, im außerschulischen Bereich.

Schmuckermair: Ich bin der Meinung, dass im Bereich Sexualität und AIDS die wirkungsvollste Methode ein „vertrauensvolles Gespräch“ mit einer Person, der *ich* vertrauen kann und die *ich* sachlich akzeptiere, ist.

Ich glaube, dass *unser* Workshop-Angebot ein sehr gutes ist. Es ist ein großer Erfolg, wenn der Workshop-Leiter/die Workshop-Leiterin eine vertrauensvolle Gesprächsbasis schafft, in der Fragen ohne Tabu gestellt werden können und in der man gut Ängste und Unsicherheiten in Punkto Sexualität oder „Umgang mit Betroffenen“ abbauen kann. Das gilt, meiner Meinung nach, für schulische Gruppen sowie für Jugendgruppen, egal ob das bei *uns* im Haus ist, im Jugendzentrum oder in einer Schulklasse.

Bei *unseren* Workshops ist es wichtig, dass BetreuerInnen und LehrerInnen nicht anwesend sind, weil dann Jugendliche oft vertrauenswürdiger sprechen.

Ein wichtiger Punkt ist auch – was in Wien nicht so stark vertreten ist, dass Jugendliche selbst ausgebildet werden, um in ihren „Peers“ als „AIDS-Peer“ anerkannt zu werden. Damit sie auch in ihrem Freundeskreis angesprochen werden: „Du bist doch Experte / Erzähl mir bitte etwas / Stimmt das? / Stimmt das nicht?“. Das sind Sachen, die in anderen Bundesländern (Oberösterreich, Steiermark) sehr gut funktionieren.

Chwistek: Ich dachte, das sei in Wien auch so?

Schmuckermaier: *Wir* haben in Wien auch sehr erfolgreiche Peer-Groups gehabt, aber zurzeit ist das leider etwas eingeschlafen.

10. Welche Personen oder Institutionen sollen in die Jugend-Präventionsarbeit mit einbezogen werden?

Schmuckermaier: Am meisten arbeite ich mit Schulen zusammen. Ein interessanter Punkt wären außerschulische Einrichtungen, Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit, zum Beispiel Jugendeinrichtungen vom Verein Wiener Jugendzentren, Juvivo oder Verein Multikulturelles Netzwerk. Ansonsten Institutionen, die direkt mit Jugendlichen zu tun haben. Mit anderen Institutionen arbeite ich indirekt zusammen, indem sie Teile *unseres* Angebots sponsern.

Wir arbeiten z.B. auch mit der österreichischen Gewerkschaftsjugend zusammen, die jedes Jahr ein großes Sportfest veranstaltet, wo *wir* auch einen Infostand und Kondom-Training anbieten. Alle Berufsschüler Wiens sind eingeladen. Es gibt ein reichhaltiges Angebot an verschiedenen Sportarten und die Jugendlichen werden auch durch einen „Stempelmodus“ animiert, zu den einzelnen Stationen zu gehen. Bei der AIDS- Hilfe handelt es um die Station „Kondom-Training“.

11. Welche Rolle übernehmen diesbezüglich Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit?

Schmuckermaier: Ich komme selbst aus der Offenen Jugendarbeit. Leider ist der Kontakt eher spärlich und ich würde das gerne verbessern. Es tritt nur vereinzelt auf, dass Einrichtungen anrufen und sagen: „*Wir* hätten gerne ein/zwei ReferentInnen. Könnten diese ins Jugendzentrum kommen und mit unseren Jugendlichen sprechen?“. Falls dies auftritt, sind alle meist begeistert: Die BetreuerInnen und die Jugendlichen schätzen das Angebot.

Dieses Angebot ist leider nicht kostenlos und das ist für ein Jugendzentrum oft schwierig zu finanzieren. In einer Schule hingegen kann man das Geld von den Schülern einsammeln und in einem Jugendzentrum geht das klarerweise nicht. Abgesehen davon ist das Setting in einem JZ anders: Schüler müssen anwesend sein, in einem Jugendzentrum kommen und gehen die

Jugendlichen, das Angebot muss ihnen schon gefallen. Das stellt in der Offenen Jugendarbeit natürlich eine größere Herausforderung dar.

12. Findet eine Zusammenarbeit zwischen AIDS Hilfe Wien und Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit statt (und wenn ja, in welcher Form)?

Schmuckermair: Vereinzelt. Da nächstes Jahr die internationale AIDS-Konferenz in Wien stattfindet, ist angedacht, dass die Kooperation verstärkt wird. Vor allem mit den Jugendzentren. Es wird auch wieder einen „Red Ribbon“-Award geben. Das ist ein Kreativ-Wettbewerb für Jugendliche, der vor allem in Schulen beworben wird. *Wir* wollen aber gezielt außerschulische Jugendeinrichtungen ansprechen und hoffen natürlich, dass sich der Kontakt ein wenig intensiviert.

13. Sollte das Thema AIDS in der Offenen Jugendarbeit stärker thematisiert werden, um Jugendliche frühzeitig auf die Gefahren einer Infektion aufmerksam zu machen? (Wo gibt es hier Möglichkeiten?)

Schmuckermair: Generell ist es, meiner Meinung nach, wichtig „Sexualität“/“Sexuelle Gesundheit“ in der Offenen Jugendarbeit zu thematisieren – das wird auch sehr oft gemacht. AIDS ist meistens ein Teilaspekt davon.

Vor allem „Safer Sex“ / „Gebrauch von Kondomen“ ist ein ganz wichtiges Thema, nicht nur in Punkto Schwangerschaftsverhütung, sondern auch Geschlechtskrankheiten und HIV/AIDS. Meiner Meinung nach wird das sehr oft stark thematisiert. Es kann natürlich „immer mehr“ sein. Ich glaube, dass die HIV/AIDS-Thematik oft ein Einstieg für Jugendliche ins Thema „Sexualität“ ist. Oft haben JugendbetreuerInnen das Gefühl, das Thema ist nicht das beste, um damit „einzusteigen“, oder es ist zu „eng“ oder „einschlägig“; auf der anderen Seite haben Jugendliche oft das Gefühl, dass sie „HIV/AIDS“ nicht betrifft. Das Thema bietet meist einen Einstieg in eine Diskussion, die anschließend tief in den Bereich „Sexualität“ und „Unsicherheiten“ eingeht. Das ist ein sehr guter „Icebreaker“, d.h. dass sehr viele offene Fragen über Sexualität gestellt und diskutiert werden.

Deswegen glaube ich, dass das Thema „HIV/AIDS“ auch etwas sein kann „mit dem man anfängt“. Klassisch wäre: Erst die Sexualaufklärung, dann Schwangerschaft und dann Geschlechtskrankheiten. Jugendliche wissen schon sehr viel über Sexualität und wollen nicht immer darüber reden. Mit „HIV/AIDS“ kann man sehr gut anfangen und „auf einmal“ findet man sich ganz tief beim Thema „Sexualität“ wieder.

Vielen Dank für das Gespräch